

# Die Ausgrabungen am Dresdner Altmarkt: der zweite und dritte Grabungsabschnitt

HEIDI PIMPL UND KLAUS WIRTH

Im Herbst 1996 konnten die Ausgrabungen am südlichen Altmarkt, die seit August 1994 vom Landesamt für Archäologie durchgeführt wurden, abgeschlossen werden. Die Untersuchungen fanden im Vorfeld einer Neubebauung des südlichen Altmarktes statt. Der zweite Grabungsabschnitt umfaßte 18 Grundstücke zwischen der Schreiber-gasse und der Seestraße (Schreiber-gasse 6–18, Seestraße 7–19) sowie entlang der Gasse „An der Mauer“ (3–6). Lediglich die Parzelle Schreiber-gasse 12 mit dem ehemaligen Kino Zentrum-Lichtspiele konnte als Fehlstelle ausgewiesen werden. Darüber hinaus wurden Sondagen südlich der Gasse „An der Mauer“ angelegt, um den vermuteten Verlauf der mittelalterlichen und neuzeitlichen Stadtmauern mit archäologischen Mitteln zu bestätigen.

Im dritten und letzten Grabungsabschnitt schließlich wurden die Hinterhöfe weiterer neun Grundstücke im südlichen Bereich zwischen Schreiber-gasse und Pfarr-gasse freigelegt. Es handelte sich um die Parzellen Schreiber-gasse 9–19 und Pfarr-gasse 4–8 (Abb. 1).

Das Grabungsgelände des zweiten und besonders des dritten Abschnitts mit einer Größe von insgesamt ca. 8000 m<sup>2</sup> zeichnete sich durch geringe neuzeitliche Überbauungen aus, so daß auf großen, ungestörten Flächen die frühe Besiedlung des Dresdner Stadtgebietes nachgewiesen und dabei wichtige neue Ergebnisse gewonnen werden konnten. Die kontrovers geführte Diskussion zur Stadtentstehung und -entwicklung kann jetzt neu betrachtet werden. Als Ergebnis können wir vorab festhalten, daß der

südliche Altmarkt bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jh. besiedelt war und somit einen der präurbanen Siedlungskerne der Stadt Dresden darstellt, die in einer Urkunde von 1216 erstmals als *Civitas* bezeichnet wird.

## Zur ältesten Besiedlung am Altmarkt

Bevor im 13. Jh. die ersten Steinhäuser errichtet wurden, bestand die Bebauung am Altmarkt aus einfachen Holz-/Lehmgebäuden und Holzzäunen. Als konstruktive Elemente zeigten sich im archäologischen Befund schmale Gräbchen von bis zu 25 cm Breite, die in regelmäßigen Abständen Pfostenlöcher aufwiesen. Um die vergangenen Holzpfosten war ein lehmverstrichenes Flechtwerk gewunden. Während vom Flechtwerk selbst keine Spuren überliefert waren, fand sich der

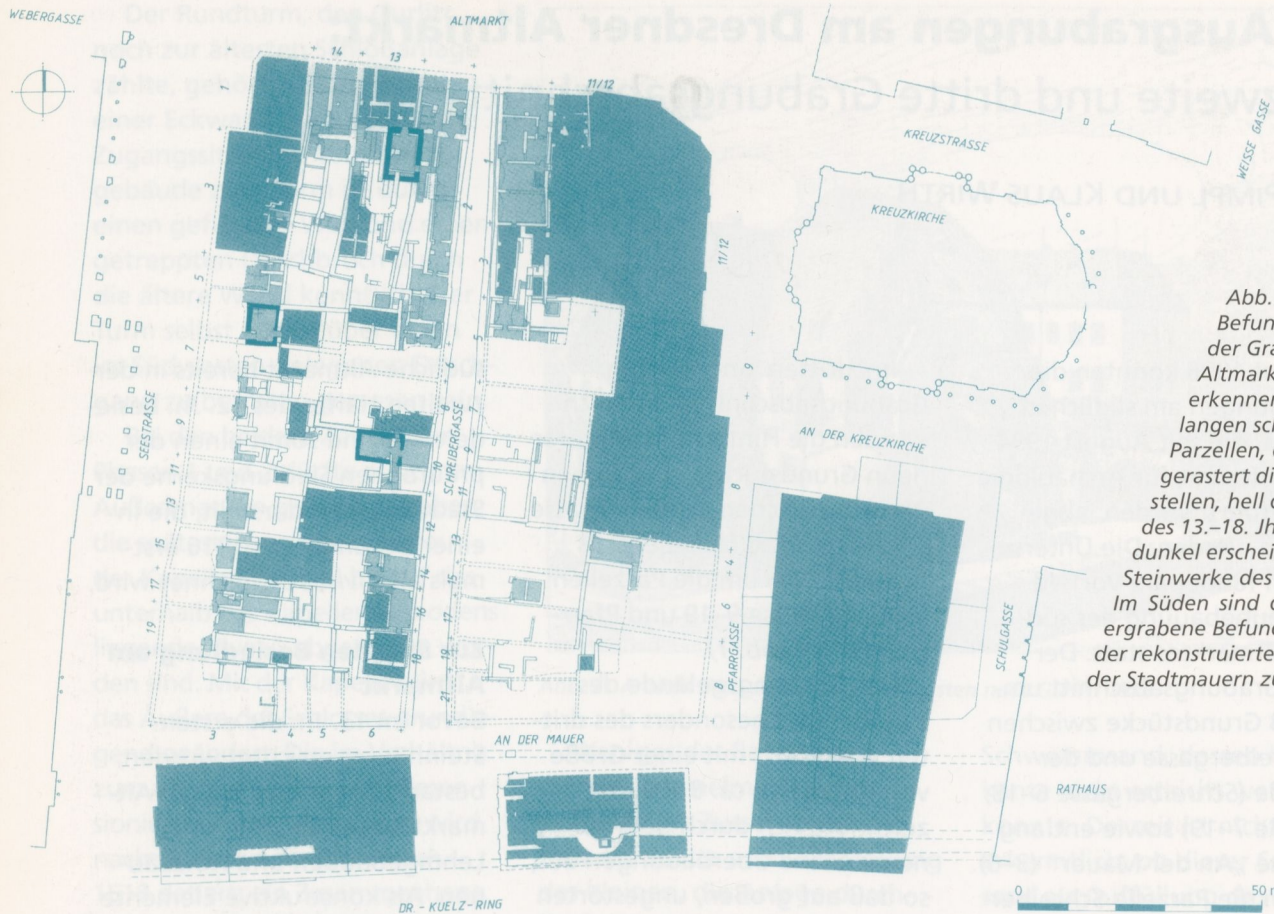


Abb. 1.  
Befundplan der Grabung Altmarkt. Zu erkennen sind die langen schmalen Parzellen, dunkel gerastert die Fehlstellen, hell die Keller des 13.-18. Jh., ganz dunkel erscheinen die Steinwerke des 13. Jh. Im Süden sind der ergrabene Befund und der rekonstruierte Verlauf der Stadtmauern zu sehen.

Lehmbewurf oft als verbrannter Lehm mit Abdrücken von Stroh. Parallel zu den Gräbchen standen flankierende Pfosten, die als Wandstützen gedient haben. Flechtwerkzäune und Hauswände sind im Befund bis zu einer Länge von 6,50 m erhalten (Abb. 2). Zu diesen frühesten

Strukturen gehören darüber hinaus verschieden große Abfall- und Lehmentnahmegruben.

Charakteristisch für den Bereich zwischen Schreibergasse und Pfarrergasse, wo die ältesten Befunde in eine grüngraue, schluffige Schwemmschicht eingetieft wurden, sind bis zu

0,60 m breite, mit Holz verkleidete Entwässerungsgräben, die entlang der Grundstücksgrenzen auf einer Länge von bis zu 8,0 m verlaufen. Besonders gut hat sich die Holzverschalung in Form von Brettern, die in regelmäßigen Abständen von Pfosten gehalten werden,



Abb. 2. Fundamentgräbchen für Hauswände aus lehmverstrichenem Flechtwerk werden von jüngeren Gruben geschnitten. Befunde des 12./13. Jh. im Hinterhof Seestraße 19.

zwischen den Grundstücken Pfarrgasse 4 und 8 erhalten (Abb. 3). Auf dem Grundstück Schreiber-gasse 13 wird ein solcher Graben von einer Pfostenreihe begleitet, die vermutlich die Grundstücksgrenze markiert (Abb. 4).

Diese frühesten Baustrukturen verteilen sich über das gesamte Grabungsareal und lassen eine differenzierte Nutzung der Parzelle in Haus- und Hofbereich erkennen. Darüber hinaus kann ein Parzellensystem rekon-

struiert werden, das in seiner Orientierung im Spätmittelalter weiter tradiert wird. Wir datieren diese frühesten Befunde in die 2. Hälfte des 12. Jh.

Die absolute zeitliche Einordnung der Befunde basiert zunächst auf der relativen Abfolge, die sich durch die Anwendung der stratigraphischen Methode ergibt. Zur absoluten zeitlichen Einordnung wird die dendrochronologische Untersuchung der Holzpfosten weiterhelfen, die sich dank günstiger Bedin-

gungen vielfach erhalten haben. Darüber hinaus geben Keramik und Kleinfunde weitere Datierungshilfen.

### Die ersten Steinhäuser

Der Übergang von der Holz- zur Steinbauweise sowie in der Folgezeit der Abbruch von Gebäuden im rückwärtigen Bereich einer Parzelle zugunsten einer straßenseitigen Bebauung lassen sich an Baustrukturen auf dem Grundstück Seestraße 9 sehr gut veranschaulichen.

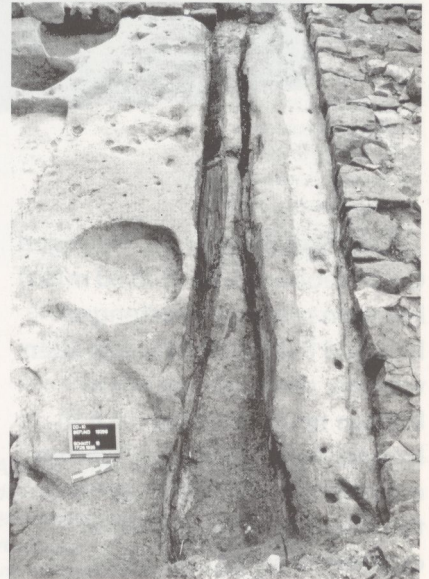
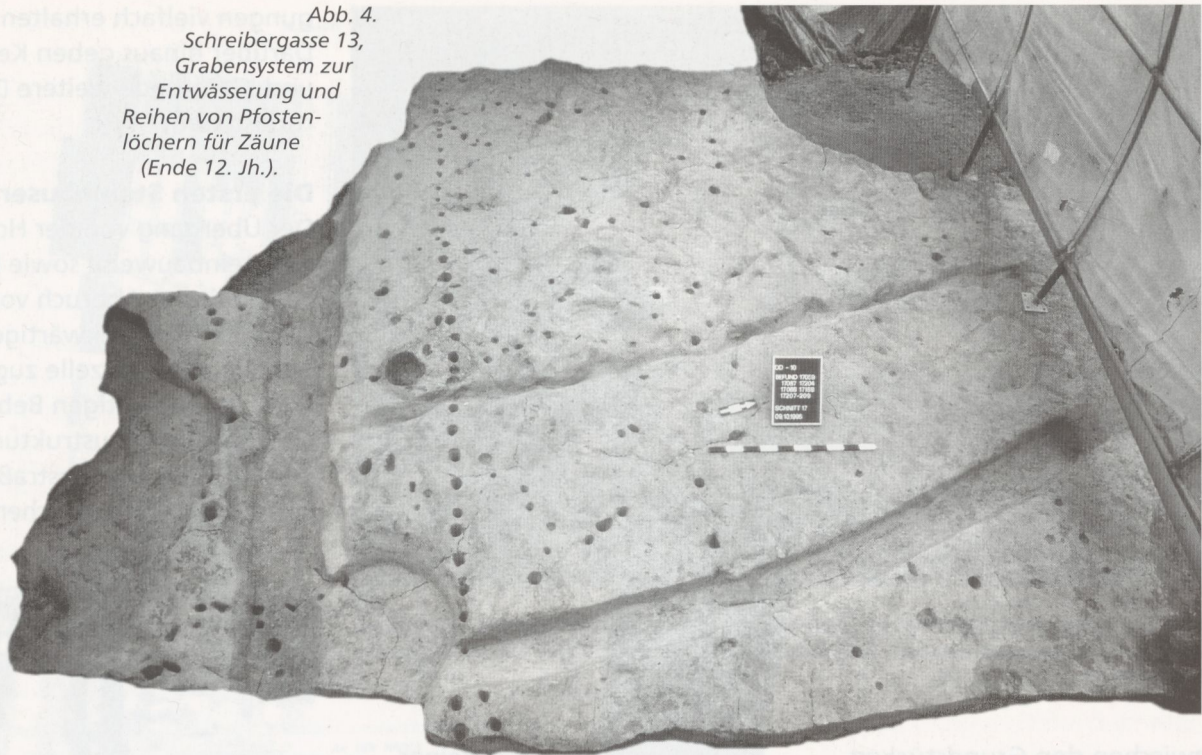


Abb. 3. Holzverschalter Entwässerungsgraben zwischen den Grundstücken Pfarrgasse 4 und 8, 13. Jh.

Abb. 4.  
Schreibergasse 13,  
Grabensystem zur  
Entwässerung und  
Reihen von Pfosten-  
löchern für Zäune  
(Ende 12. Jh.).



Drei Meter unter der heutigen Geländeoberfläche (110,50 mNN) konnten mehrere Pfostengruben und Fußböden ausgegraben werden, die zu einem 4,4 m breiten und mindestens 5,6 m langen, von Osten nach Westen orientierten Holzkeller gehörten, der in Pfostenbauweise errichtet worden war (Abb. 5). Der älteste Fußboden war ein Holzboden, der mindestens einmal einem Brand zum Opfer

gefallen war. Darüber fanden sich zwei weitere Fußbodenbeläge, die aus dünnen Aufträgen von Asche, Sand, Feinkies, Holzkohle und kleinen Holzstücken bestanden.

Nach dem Entfernen des jüngsten der drei Fußbodenaufläge zeichnete sich in dem darunterliegenden Fußboden eine scharf umrissene, kreisrunde Grubenverfärbung ab, die zunächst als Pfostenver-

färbung interpretiert wurde. Beim Entfernen der Grubenfüllung erkannte man jedoch, daß ein komplettes Tongefäß mit Resten eines bisher nicht näher untersuchten Inhalts auf der Grubensohle stand (Abb. 6). Unter den beiden ältesten Fußböden fanden sich ebenfalls derartige Gefäße, die vermutlich vergraben wurden, um Unheil von dem Haus abzuwenden (sog. „Bauopfer“). Nach

einem anderen Interpretationsansatz auf der Grundlage von Befunden des 17. und 18. Jh. könnte in solchen Gefäßen, die im Kellerboden entlang der Wände vergraben wurden, die Nachgeburt verwahrt worden sein, der man eine besondere apotropäische Bedeutung beimaß.

Die Tongefäße waren ursprünglich zum Kochen von Speisen verwendet worden, wie sekundäre Brandspuren zeigen.

Der Holzbau läßt sich durch die zeitliche Einordnung der Gefäße in das frühe 13. Jh. datieren.



Abb. 5. Grundriß des Holzkellers Seestraße 9 mit Pfostengruben (frühes 13. Jh.). Am rechten Bildrand ist die Baugrube für den jüngeren Steinkeller zu erkennen (13. Jh.).



Abb. 6. Unter einem Fußboden des Holzkellers Seestraße 9 war ein vollständig erhaltener Topf vergraben. Es handelt sich wohl um ein „Bauopfer“ (frühes 13. Jh.). Die Untersuchung des Gefäßinhaltes hilft, den Sinn dieser Gefäßdeponierung besser zu verstehen.



Abb. 7. Westmauer des Steinwerkes Schreibergasse 10 (13. Jh.). Ein Lichtschacht im oberen Bereich der Mauer ist mit Ziegelsteinen gefaßt. Rechts und links sind die Ansätze des Tonnengewölbes aus Bruchsteinen (Plänner) zu erkennen.

In Lage, Größe und Alter vergleichbare Holzkeller wurden auch auf den Grundstücken Seestraße 3, Schreibergasse 5, 10, 14, 18 und Pfarrgasse 4 ausgegraben, die den für diese Zeit charakteristischen Haustyp gleich mehrfach belegen.

Nach dem Abbruch des Holzbaus im 13. Jh. hatte man an gleicher Stelle die Baugrube für einen Steinkeller ausgeschachtet, der in seiner Größe nicht wesentlich von dem Vorgängerbau abwich. Nach Ausweis der Baugrube betrug die Breite der

Kellermauer 0,80 m, die Sohle lag auf einem Niveau von 110,70 mNN. Das Baumaterial für die Kellermauern bestand aus Bruchsteinen (Plänner), die in Lehm gesetzt waren. Von diesen war jedoch bis auf eine einzige Lage in der nordöstlichen Gru-

benecke nichts mehr erhalten. Daß man das Kellergeschoß von der Seestraße (ehemals Seegasse) aus betreten hatte, belegen die Reste einer Stein-  
treppe mit erhaltener Treppenwange (Breite 0,60 m) und zwei jeweils 0,30 m tiefen und 0,10 m hohen Stufen aus sorgfältig gelegten Plänerplatten. Es ist anzunehmen, daß der Kellerhals durch eine Tonne überwölbt gewesen ist.

Spätestens im 14. Jh. war das Steingebäude im rückwärtigen Bereich der Parzelle Seestraße 9 vollständig abgetragen und ein neues Gebäude direkt an der Straße errichtet worden, das zunächst Mauern aus Bruch-, später aus Sandsteinen besaß. Mit dem Erdaushub verfüllte man anschließend die Grube hinter dem Haus und nutzte das eingeebnete Hinterhofareal ab dem 15. Jh. für handwerkliche Tätigkeiten.

Aufgrund des guten Erhaltungszustandes sollen die Reste eines Steinwerkes auf dem Grundstück Schreiber-gasse 10 in die Neubebauung integriert werden. Das 8,30 m x 4,40 m große und 3,60 m tiefe Kellergeschoß des Steinwerks befand sich im mittleren Bereich der

Parzelle und wies die für diesen Gebäudetyp charakteristische Bauweise mit starken Grundmauern aus Bruchsteinen (in Lehm gesetzte Pläner) und einem Tonnengewölbe auf. Ein in Ziegelsteinen gefaßtes und sich zur Hofseite verjüngendes Fenster in der westlichen Kellermauer vermochte den Keller-  
raum nur schwach zu beleuchten (Abb. 7). Verschiedene Bau-  
phasen sind durch zahlreiche Umbauten im Kellerbereich dokumentiert, nach denen das Steingebäude eine wechselvolle Baugeschichte erfahren hat. Der Zugang zum Kellerraum könnte, wenn er nicht vom Hausinnern über eine Holz-  
treppe erfolgt ist, von der an der Schreiber-gasse gelegenen Hofseite geschehen sein. Darauf deutet eine Tür in der östlichen Kellermauer.

Im Verlaufe des 14. Jh. war die Baulücke zwischen dem Steinwerk und der Schreiber-gasse durch den Anbau eines massiven Steingebäudes geschlossen worden, dessen Kellergeschoß zunächst aus Bruchsteinmauern mit abschließender Holzbalkendecke, später aus Sandsteinmauern mit eingezogenem Tonnengewölbe bestand. Der Zugang in die Keller-

räume beider Gebäude erfolgte vermutlich über eine gewendelte Treppe, die in einen tonnengewölbten Gang mündete. Von diesem waren die östlich und westlich davon gelegenen Kellerräume zu betreten. Zu Beginn des 16. Jh. waren die beiden Kellereingänge mit rundbogigem Türsturz vermauert und durch Sandsteinportale ersetzt worden.

Insgesamt konnten auf den drei Grabungsabschnitten fünf Keller von Steinwerken freigelegt werden (Altmarkt 13, Schreiber-gasse 2, Schreiber-gasse 10, Seestraße 5, Seestraße 17), während von drei Steinwerken jeweils nur eine Mauer erhalten war (Altmarkt 14, Schreiber-gasse 1, Seestraße 9). Sie zeichnen sich durch ihre rückwärtige Lage auf den Grundstücken sowie durch massive Fundamente aus, die ein Steinhaus getragen haben könnten. In den Kellern der Steinwerke wurden Waren diebstahl- und feuersicher gelagert. Die Vorderhäuser werden aus nicht unterkellerten Holzbauten bestanden haben.

Mit diesen acht Steinwerken liegen Belege einer Architekturform vor, die als Kennzeichen

Abb. 8. Vollständig erhaltener, spätmittelalterlicher Keller, Schreiber-gasse 15. Auf den Fußboden aus Feldsteinen wurde eine Zwischenmauer gesetzt, die den Keller in zwei gleichgroße Räume teilt.



einer bürgerlichen Oberschicht gilt, die wir in den Kaufleuten am südlichen Altmarkt vermuten dürfen.

Das auffälligste Merkmal für die Siedlungsentwicklung im 14. und vor allem 15. Jahrhundert bildet die „Versteinerung“ der Quartiere. Wohngebäude aus Holz sind längst von Häusern aus Bruch- und Sandsteinen ersetzt worden, noch bestehende Baulücken wurden ausgefüllt, geschlossene Häuserfronten prägen das Straßenbild der Stadt.

Spätestens zu Beginn des 16. Jh. wurden die im hinteren Bereich der Parzellen gele-

genen Häuser mit Kellern aus Bruchsteinen abgetragen und die Keller verfüllt (Schreiber-gasse 9, 11, 15–19; Abb. 1).

Ein solcher Keller hatte sich mit Ansätzen eines Tonnengewölbes sowie des aufgehenden Mauerwerks auf dem Grundstück Schreiber-gasse 15 besonders gut erhalten (Abb. 8). Der ca. 6,20 m lange und 4,10 m breite Keller war durch eine Zwischenmauer in etwa zwei gleichgroße Räume geteilt worden, die mit einem Fußboden aus Feldsteinen gepflastert waren. Zwei Holzfässer, die jeweils in den Südostecken der

beiden Räume eingegraben waren, dienten vermutlich der Vorratshaltung.

### Die Funde

Die größte Fundgruppe am Altmarkt stellt die Keramik mit etwa einer halben Million Scherben dar, von denen die Hälfte mittelalterlich ist. Bemerkenswert ist, daß sich über 200 vollständig erhaltene Gefäße des 13.–18. Jh. erhalten haben, darunter Steinzeuggefäße aus Waldenburg mit flächendeckendem Stempeldekor und figürlichen Appliken.



Eine typische Dresdner Keramik des Spätmittelalters bildet die rotgebrannte Irdenware, eine fast steinzeugartige, von orange bis ziegelrot und violettschwarz gebrannte Keramik, die gelegentlich Ritz- und Stempeldekore aufweist (Abb. 9, 17).

Unter den Resten zahlreicher Kachelöfen (ca. 6 000 Kachelbruchstücke) treten einige gotische Reliefkacheln mit Darstellungen von Löwen, Greifen, einer Jagdszene sowie einer thronenden Maria mit Jesuskind (Abb. 9, 16) hervor.

Die Verwendung von Gläsern scheint im Mittelalter des 12.–14. Jahrhunderts eher die Ausnahme gewesen zu sein, während sich die Trinkgefäße aus Glas ab dem 15. Jh. sehr

großer Beliebtheit erfreuten (ca. 50 000 Glasfragmente).

Aus den über 100 ergrabenen Latrinen und zahlreichen Gruben stammen 2 200 Fragmente von Kleidungsstücken aus Leder

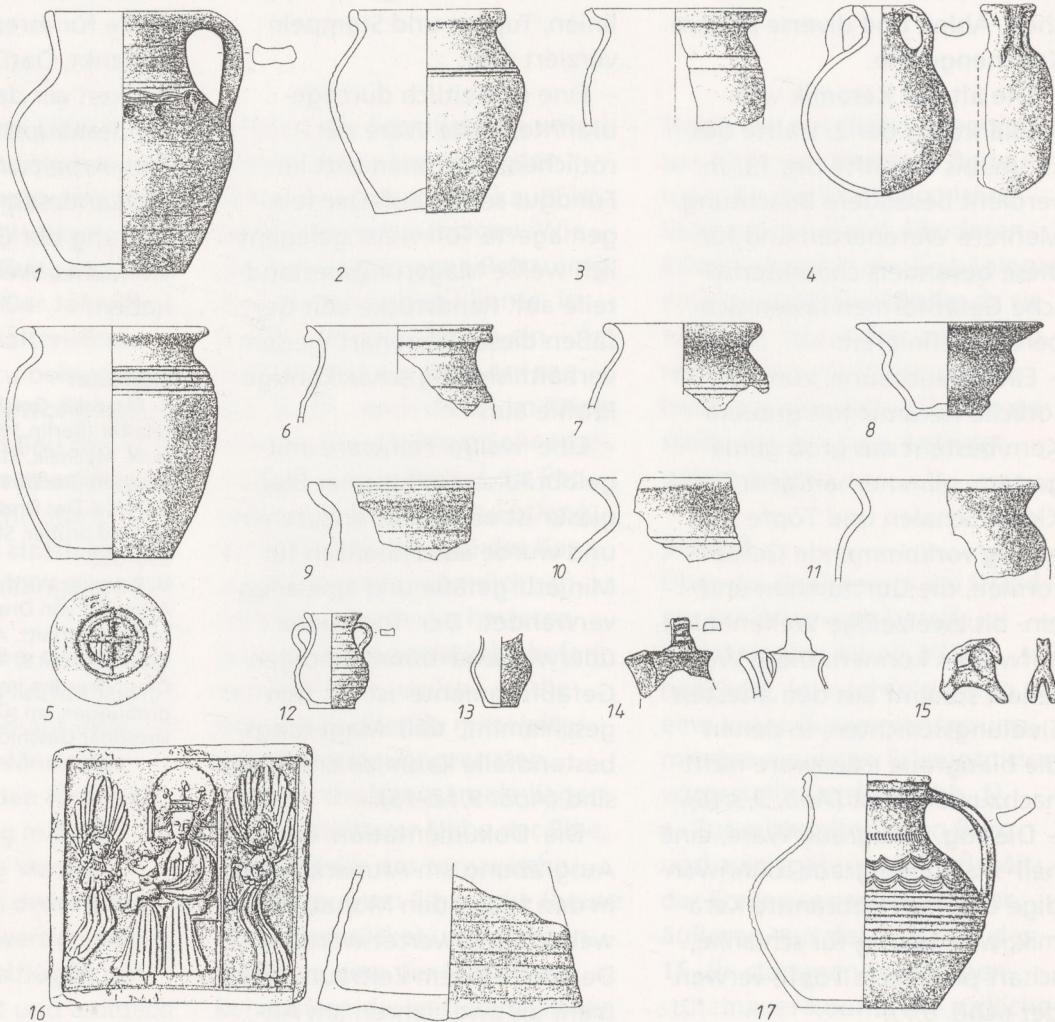


Abb. 9. Keramik aus mittelalterlichen Fundzusammenhängen am Altmarkt. M. etwa 1:5.

und Textil, ca. 1400 Teile von Holzgeräten und -gefäßen, außerdem Horn- und Knochenkämme, Langzinkenkämme, Griffel aus Knochen und Horn, Spielwürfel aus Knochen, Perlen aus Glas, Bernstein und Knochen, Ahlen und diverse andere Knochengерäte.

Die älteste Keramik vom Altmarkt aus der 2. Hälfte des 12. Jh. bis 1. Hälfte des 13. Jh. verdient besondere Beachtung. Mehrere Warenarten und für diese besonders charakteristische Gefäßformen lassen sich bereits definieren:

- Eine graubraune, zum Teil rötliche Keramik mit grauem Kern besteht aus grob gemagertem, glimmerhaltigem Ton. Kleine Schalen und Töpfe sind häufig vorkommende Gefäßformen, die Gurtfurchen und ein- bis zweizeilige Wellenlinien aufweisen können. Diese Warenart stammt aus den ältesten Siedlungsschichten, in denen die blaugraue Irdenware nicht nachzuweisen ist (*Abb. 9,3.10*).
- Die sog. blaugraue Ware, eine hell- bis dunkelgraue, dünnwandige und hart gebrannte Keramik, wird häufig für schlanke, scharf profilierte Töpfe verwendet (*Abb. 9,7*).

- Aus einer weißen bis cremefarbenen, teilweise hellorange Keramik mit grauem Scherben wurde u. a. eine Feldflasche gefertigt (*Abb. 9,1.4*). Aus einer ähnlichen Ware bestehen Bügelkannen, deren Bügel mit Ritzlinien, Tupfen und Stempeln verziert sind.

- Eine einheitlich durchgebrannte, harte Ware mit rötlichen Farbtönen tritt im Fundgut selten auf. Der feingemagerte Ton weist gelegentlich weiße Magerungsbestandteile auf. Randstücke von Gefäßen dieser Warenart weisen verhältnismäßig scharfkantige Profile auf.

- Eine weiße Feinware mit gelbbrauner und grüner Blei- glasur ist als Import anzusehen und wurde ausschließlich für Miniaturgefäße und Spielzeug verwendet. Der Ton dieser überwiegend dünnwandigen Gefäßfragmente ist so fein geschlämmt, daß Magerungsbestandteile kaum zu erkennen sind (*Abb. 9,12–15*).

Die Dokumentation der Ausgrabung am Altmarkt wird in den folgenden Monaten weiter ausgewertet werden. Den über einem Zeitraum von mehr als zwei Jahren am Alt-

markt beschäftigten 280 Mitarbeiter/innen, darunter 240 aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, 9 Schnittleiter, eine Architektin, Studenten, Praktikanten und Grabungstechniker-auszubildende, sei an dieser Stelle für ihren Einsatz herzlich gedankt. Darüber hinaus danken wir der Verwaltung der Landeshauptstadt Dresden und dem Arbeitsamt Dresden, die das Landesamt in der Durchführung der Großgrabung in vielfacher Weise unterstützt haben.

#### Literatur:

- K. Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter (Berlin 1990).
- H.W. Mechelk, Stadtkernforschung in Dresden (Berlin 1970).
- J. Oexle, Der Dresdner Altmarkt – drunter und drüber. Stadt Bauwelt 12, 1996, 650–653.
- H. Pimpl/K. Wirth, Die Ausgrabung am Altmarkt von Dresden: der erste Grabungsabschnitt. Arch. aktuell im Freistaat Sachsen 3, 1995, 213–218.
- Dies., Dresden im Mittelalter. Die Ausgrabungen am südlichen Altmarkt. Dresdner Geschichtsbuch 2, 1996, 7–19.